

ma der Heiligung erreicht, denn der „Glaube ist der Ausgangspunkt der Heiligung, und Liebe ihr wesentlicher Inhalt“ (138). Aber damit ist das große Feld noch längst nicht abgedeckt. Die Rolle der Gebote und des Gesetzes, Christus, die Vorbilder und die Vernunft werden noch mit ins Blickfeld gerückt. Schließlich geht es 3. um die „Ziele der Sozialethik“ (159-177). Dabei wird u. a. die Erneuerung des Einzelnen wie die Erneuerung der Gesellschaft behandelt. 4. In den „Schlussbemerkungen“ (178-184) werden Schwächen und Vorzüge der Sozialethik Wesleys diskutiert. Das mit einigen neueren Veröffentlichungen ergänzte Literaturverzeichnis sowie ein Sach- und ein Namenregister schließen dieses Werk ab.

Die immer stärker von sozialetischen Fragen bestimmte theologische Debatte, ihre einerseits ökumenische Weite und andererseits die nationalen sozialen Probleme erfassende Dimension geben der erneuten Veröffentlichung einen aktuellen Rahmen. Wer an einer *biblisch-theologischen* Positionierung in der Weiterführung der brennenden gesellschaftlichen Fragen interessiert ist, der findet in dieser Studie ein anregendes und bereicherndes ökumenisches Angebot.

Sollte es zu einer vierten Auflage kommen, dann wäre in der Erweiterung des Buchtitels die Frage aktuell, wie sich die dargelegten Positionen auf die Gestaltung des *Methodismus in den USA* ausgewirkt haben und warum der *kontinentale Methodismus* in weiten Teilen offensichtlich mehr vom Pietismus und der konservativen Gemeinschaftsbewegung geprägt wurde, als durch den theologisch und morphologisch – also in der Gestalt Kirche zu sein – nach-auflärerischen englischen Methodismus mit seinem weitreichenden sozialetischen Implikationen. Es wäre auch wünschenswert zu untersuchen, warum die eigenkirchlichen Erfahrungen gerade im Zuge der *Großstadtmission* in Deutschland kaum eine Rolle gespielt haben, und warum sie nicht rezipiert wurden. Solche Aspekte würden einer weiteren Auflage eine neue Aktualität geben und ein erneutes Interesse wecken können, vielleicht auch in den Fragen und Motiven des missionarischen Gemeindeaufbaus manches in ein theologisch helleres Licht rücken.

Karl Heinz Voigt

Andreas Baumann, Der Orient für Christus. Johannes Lepsius. Biographie und Missiologie. Kirchengeschichtliche Monografien Bd. 15, (TVG, Brunnen) Gießen/Basel 2007, 566 S.

Johannes Lepsius wurde vor 150 Jahren, am 15. Dezember 1858, in Berlin geboren und einige Wochen später im elterlichen Hause mit Jordanwasser (!) getauft. Es ist sehr erfreulich, dass gerade in dem Jahr des Gedenkens eine so umfangreiche und seine vielen Lebensthemen erfassende Studie zu diesem ungewöhnlichen Menschen vorliegt. Der Autor der Dissertation, Andreas Baumann, zeigt sich als ein einfühlsamer Interpret des Lebens und

als ein engagierter Theologe, dem der Zugang zur Missiologie von Lepsius gelingen konnte.

Das voluminöse Werk umfasst 566 Seiten. Nach einer für Dissertationen üblichen Einleitung folgen fünf große Kapitel. Dazu am Ende eine Bibliographie, die Lepsius reiche publizierte Hinterlassenschaft ergiebig erfasst, ergänzt durch eine umfangreiche Literaturübersicht zu dem gesamten Themenfeld.

Die fünf Kapitel umfassen 1. den biographischen Rahmen (20-132), 2. die theologischen Grundlagen seines Wirkens (133-247), in der – dem theologischen und praktischen Interesse im Bereich der Erweckungsbewegung entsprechend – das „Reich Christi“ ein Zentralbegriff ist. Es folgt 3. die heute unter anderen politischen und gesellschaftlichen Bedingungen wieder aktuelle Frage der Missionsarbeit unter Muslimen (248-358), weiter 4. missiologische Einzelfragen (359-459) mit den Aspekten Evangelium und Kultur, ökumenische Zusammenarbeit und Abgrenzung, Stellenwert des Dialogs, Umgang mit Finanzen und die Agenda des Handelns. Im abschließenden Kapitel wird schließlich resümierend das missiologische Erbe diskutiert (460-512).

Die ungewöhnliche und kantige Persönlichkeit des Johannes Lepsius in ihrer eigenwilligen theologischen Stellung und dem Bemühen, zwischen erwecklicher Laientheologie einerseits und wissenschaftlich gebildeten Theologen aus der Gemeinschaftsbewegung, der ihr nahestehenden Evangelischen Allianz und den verfassten Kirchen andererseits einen Weg zu finden, gibt seinem Lebenswerk neben der Hauptwirksamkeit, die man als sein unnachgiebiges und doch später von „vaterländischen Interessen“ überlagertes Eintreten für die bedrängten und notleidenden Armenier sehen muss, Akzente, die der weiteren Beachtung wert scheinen. Die Studie fordert geradezu heraus, die Geschichte und Theologie der Gemeinschaftsbewegung um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bis hin zur entstehenden Pfingstbewegung genauer zu untersuchen. Vielleicht kann man sogar im einhundertsten Jahr der vieldiskutierten „Berliner Erklärung“ gegen die aufkommende Pfingstbewegung eine Beziehung herstellen zu jener „Erklärung“, die durch Vertreter der Gemeinschaftsbewegung schon 1903 und 1904 gegen Lepsius abgegeben wurde, u. a. durch Otto Stockmayer (nicht Stockmeyer! 61, 62 u. a.), Georg von Viebahn, Ernst Ströter und Johannes Rubanowitsch. Auch inhaltlich weist die Erklärung in ihrem schärfsten Teil bereits auf Berlin 1909 hin.

Die Arbeit fordert zu weiteren Forschungen gerade zum Thema Frühökumene und Gemeinschaftsbewegung heraus.

Wer sich mit der Geschichte der Frömmigkeitsbewegungen im frühen 20. Jahrhundert befasst, sollte diesen Band in seiner ungewöhnlichen Vielfalt nicht übersehen. Sehr schade ist, dass ein erschließendes Register fehlt.

Karl Heinz Voigt